

# Es liebs Laschter

Autor(en): **Rogger, Wilhelm Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 10-12 [i.e. 11-12]

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182567>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

näh für sich — fürs Zsämeträge, hin und här schuene, schwär chetsche und todmüed ihootsche. Und won r do afe zwölf Rappe gulte hed dä Hüenersome, do isch im Mooshutzerli nümme wohl gsi bim Gschäfte und s hed schier Gwüssesbisse übercho und glämidiert: «Ich darfs jo fascht nümme säge i de Madame, zwölf Santime sett i jetz afe ha fürn es Ei, dänkid au, zwölf Santime!! D Wält gohd gwüß bald under, weme sevel afo heusche mueß fürn es gwönligs Ei.» Gli druf abe isch es nümme cho, das gueti Wibli, glaub s isch gstorbe oder sösch nümme is Reini cho mit sine bescheidne Gschäftsgrundsätze und dem, was mr Prisentwicklig umschribt, für nid müesse grädi use z säge wien äs, wäg de «uverschandte Heuscherei». Wo ich einischt i de Gäget gsi bi, han ich s Mooshutzerli gsuecht ufem Chilhof, aber niene gfunde, es wird kei Grabstei gha ha. Dorum hanem sälber eister einischt es chlis Dänkmöli begährt z setze. Doo isch es jetz und Ihr Läser hends grad ase sälber chönne lere könne. Im Eierfrauali isch guet ggange, wo s hed chönne abreise. I de jetzige Zit wär s under d Räder cho; sie hed ke Härz, ke Sinn und ke Platz meh für so chlini Lütli.

\*

### Es liebs Lasdter

«Herrjemineh, was macht e so,  
 aß schier eim mag vor Ote cho?»  
 hed s Meiers Chläus, de Frögli, gseid  
 und ab vor Schreck de Löffel gleid,  
 wo zum e Täller Zigerchlee,  
 är bi de Tante Mei isch gse!

Es pfuset drum und schnützt und pfupft,  
 aß fascht eim abem Höcklig lupft,  
 es warnet, wien es Gwichtsteizit  
 und explodiert dee — ghörsch es wit!  
 «Säg Tanti, los, was macht e so?»  
 «Weisch, Götti hed e Prise gno!»

«Säg: hälf dr Gott, ihm hindedri,  
 au Gsundheit, wenn d witt chürzer si.  
 De Götti nähm sis Läbe schwär,  
 wenn nid das Schnupftubake wär!  
 Ne Prise für Verdruß und Giecht  
 und ihm isch wider bas und liecht!»